

Kult – Kunst – Kapital
Das Nietzsche-Archiv und die Moderne um 1900
Klassik Stiftung Weimar
Jahrbuch 2020

Klassik Stiftung Weimar
Jahrbuch 2020

Kult – Kunst – Kapital
Das Nietzsche-Archiv
und die Moderne
um 1900

*Herausgegeben von
Ulrike Lorenz
und Thorsten Valk*



WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

ULRIKE LORENZ	
Vorwort	7
THORSTEN VALK	
Einleitung	
Politik der Apotheose	
Die Vermarktungsstrategien des Nietzsche-Archivs	9
HELMUT HEIT	
Vom Kult zum Kapital	
Nietzsches Weg zum philosophischen Weltereignis	19
RALF EICHBERG	
Zwischen Betulichkeit und Monumentalität	
Die Anfänge des Nietzsche-Gedenkens in Naumburg und Röcken . . .	49
KERSTIN DECKER	
Eine Linie mit Willen zur Macht?	
Die Architekturen des Neuen Weimar	63
HANSDIETER ERBSMEHL	
Moderne »Überkultur« in Weimar	
Harry Graf Kessler, Elisabeth Förster-Nietzsche	
und der erotische Nietzscheanismus	85
GERRIT BRÜNING	
Distanzierte Freundlichkeit	
Hugo von Hofmannsthals Beziehung	
zu Elisabeth Förster-Nietzsche	107
MILAN WENNER	
Spannungsvolle Nähe	
Oswald Spengler und das Nietzsche-Archiv	
im Kontext der Konservativen Revolution	133
ULRICH SIEG	
»Sanft in der Form, hart in der Sache«	
Die Bedeutung Elisabeth Förster-Nietzsches	
für die universitäre Etablierung ihres Bruders	153

JOHANNES WASSMER

Kampf um ein philosophisches Erbe

Die Werkpolitik des Nietzsche-Archivs 171

ALEXANDER ROSENBAUM

»Im Geist des Philosophen«

Henry van de Veldes Einbandentwürfe zu den

Nietzsche-Vorzugsausgaben des Leipziger Insel-Verlags 205

ANNA-SOPHIE BORGES

Ecce Dementia?

Friedrich Nietzsche in Fotografien

und Radierungen von Hans Olde 225

GERDA WENDERMANN

Der einsame Wanderer

Edvard Munch malt Friedrich Nietzsche und dessen Schwester 249

CHRISTOPH SCHMÄLZLE

Die ›Wahrheit‹ der Gesichtszüge

Konkurrierende Nietzsche-Bilder in der Kunst um 1900 273

ANDREAS URS SOMMER

Nietzsche in Erz

Philosophie und Leben im Medium der Medaille

Mit einem Katalog der Nietzsche-Prägungen bis 1945 297

Anhang

Jahresbericht 327

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes 379

Bildnachweis 380

MILAN WENNER

Spannungsvolle Nähe

Oswald Spengler und das Nietzsche-Archiv im Kontext der Konservativen Revolution

I. Spengler als Preisträger der Nietzsche-Stiftung

Zu einer ersten Annäherung zwischen Oswald Spengler und dem Nietzsche-Archiv kam es im Dezember 1919, als der Philosoph für sein Werk *Der Untergang des Abendlandes* den Preis des Nietzsche-Archivs erhielt. Das Preisgeld in Höhe von 1.500 Reichsmark hatte der Großspediteur Christian Lassen als Mäzen zur Verfügung gestellt.¹ In einer im Dezember 1919 über zahlreiche Tageszeitungen verbreiteten Meldung erklärte das Nietzsche-Archiv, der »Zweck der Lassen-Stiftung« bestehe darin, »den kleinen Kreis derer, die sich für die

- 1 Spengler war mit dem *Untergang des Abendlandes* 1919 nicht der einzige Preisträger. Außer ihm wurden noch Hans Vaihingers *Die Philosophie des Als-Ob* und Hermann Graf Keyserlings *Reisetagebuch eines Philosophen* ausgezeichnet. Bisher haben sich nur wenige Forschungsarbeiten unter Berücksichtigung der Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs (im Folgenden GSA) mit Spenglers Verhältnis zum Nietzsche-Archiv beschäftigt. Zu nennen ist hier vor allem Roswitha Wollkopfs Aufsatz *Die Gremien des Nietzsche-Archivs und ihre Beziehung zum Faschismus*, der die Quellen des GSA auf gewinnbringende Weise einzubeziehen weiß, Spengler aber nur am Rande behandelt. Ulrich Sieg hat in seiner 2019 erschienenen Monografie *Die Macht des Willens. Elisabeth Förster-Nietzsche und ihre Welt* anhand der GSA-Materialien erstmals gezeigt, wie stark die Widerstände gegenüber Spengler im Nietzsche-Archiv waren. Die einzigen Aufsätze, die dem Titel nach das Verhältnis Spenglers zum Nietzsche-Archiv ins Zentrum ihres Interesses rücken, sind Gilbert Merlios *Spengler, Nietzsche et le Nietzsche-Archiv* und Andrea Benedettis *Zum Verhältnis zwischen Harry Graf Kessler, Oswald Spengler und dem Nietzsche-Archiv*. Beide Autoren verzichten jedoch auf eine Berücksichtigung der Bestände des GSA. Vgl. Roswitha Wollkopf: *Die Gremien des Nietzsche-Archivs und ihre Beziehung zum Faschismus bis 1933*. In: Karl-Heinz Hahn (Hg.): *Im Vorfeld der Literatur. Vom Wert archivalischer Überlieferung für das Verständnis von Literatur und Geschichte*. Weimar 1991, S. 227–241; Ulrich Sieg: *Die Macht des Willens. Elisabeth Förster-Nietzsche und ihre Welt*. München 2019; Gilbert Merlio: *Spengler, Nietzsche et le Nietzsche-Archiv*. In: Alexandre Kostka (Hg.): *Paris – Weimar. Weimar – Paris: Kunst- und Kulturtransfer um 1900 = Transfers artistiques et culturels autour de 1900*. Tübingen 2004, S. 161–176; Andrea Benedetti: *Zum Verhältnis zwischen Harry Graf Kessler, Oswald Spengler und dem Nietzsche-Archiv*. In: Roland S. Kamzelak, Alexandre Kostka, Ulrich Ott u. a. (Hg.): *Grenzenlose Moderne. Die Begegnungen der Kulturen im Tagebuch von Harry Graf Kessler*. Münster 2015, S. 105–119.

Erhaltung der geistigen Machtstellung Deutschlands mitverantwortlich fühlen, auf literarische Werke aufmerksam zu machen, deren gründliches Studium geeignet ist, der Verflachung wirksam entgegenzuarbeiten«. ² Diese Zweckbestimmung des Preises mag zunächst überraschen, sollte man doch erwarten, dass ein von der Nietzsche-Stiftung vergebener Preis vor allem Werke »im Geiste Nietzsches« fördere, wie es in Marc David Hoffmanns *Geschichte des Nietzsche-Archivs* heißt. ³ Wie die Pressemitteilung unmissverständlich vor Augen führt, verfolgte das Nietzsche-Archiv mit der Preisverleihung jedoch eine andere, vornehmlich kulturpolitische Agenda, für die zweifellos die Krisenstimmung der Nachkriegszeit ausschlaggebend war: Nachdem Deutschland durch unzählige Kriegstote und massive Territorialverluste etwa ein Zehntel seiner Bevölkerung sowie ein Siebtel seiner Fläche verloren hatte, zudem durch Reparationszahlungen wirtschaftlich extrem geschwächt war, galt es, dem geopolitischen und ökonomischen Bedeutungsverlust zumindest auf geistigem Boden etwas entgegenzusetzen. ⁴

Angesichts der ideologischen Ausrichtung des Preises erscheint es naheliegend, dass Spengler zu den Ausgezeichneten zählte (Abb. 1). Mit seiner im Herbst 1919 erschienenen jungkonservativen Programmschrift *Preußentum und Sozialismus* hatte er sich bereits als wichtiger Vordenker jener rechtskonservativen Kreise etabliert, die den Liberalismus der Weimarer Republik überwinden wollten, ohne in die alten Muster des Monarchismus zurückzufallen. Spengler war neben Thomas Mann, Ernst Bertram, Hermann Graf Keyserling, Ludwig Klages und Leopold Ziegler nur einer der sechs von insgesamt zehn Preisträgern, die heute zum Kanon der Konservativen Revolution gerechnet werden. ⁵ Die Mischung aus Krisenstimmung und Nationalismus, die aus der

2 [Anon.:] Die Preise des Nietzsche-Archivs. Mitteilungen über die Verteilung der Lassen-Spende an: Hans Vaihinger »Die Philosophie des Als Ob«, Oswald Spengler »Der Untergang des Abendlandes«, Hermann Keyserling »Das Reisetagebuch eines Philosophen«. In: Beilage zur Abend-Ausgabe der Königsberger Allgemeinen Zeitung, 30. Dezember 1919. Der Text wurde, teils mit geringen Abweichungen, auch in zahlreichen weiteren Tageszeitungen abgedruckt.

3 David Marc Hoffmann: Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs. Elisabeth Förster-Nietzsche, Fritz Koegel, Rudolf Steiner, Gustav Naumann, Josef Hofmiller. Chronik, Studien und Dokumente. Berlin, New York 1991, S. 90. Dass der Preis »für die drei besten, im Geiste Nietzsches geschriebene[n] Bücher« vergeben wurde, wie Hoffmann – ohne auf eine entsprechende Quelle zu verweisen – schreibt, wird seitdem in der Sekundärliteratur häufig ungeprüft übernommen. Es ist jedoch fraglich, inwiefern Hoffmanns Formulierung tatsächlich die vonseiten des Nietzsche-Archivs vertretene Auffassung des Preiszwecks wiedergibt.

4 Vgl. Heinrich August Winkler: Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München 1993, S. 91.

5 Zu Thomas Manns Abkehr von konservativrevolutionären Leitvorstellungen gegen Mitte der 1920er-Jahre vgl. Sebastian Kaufmann: Thomas Mann und die »konservative Revolution« der Neuen Rechten. In: Erik Schilling, Gideon Stiening (Hg.): Tho-

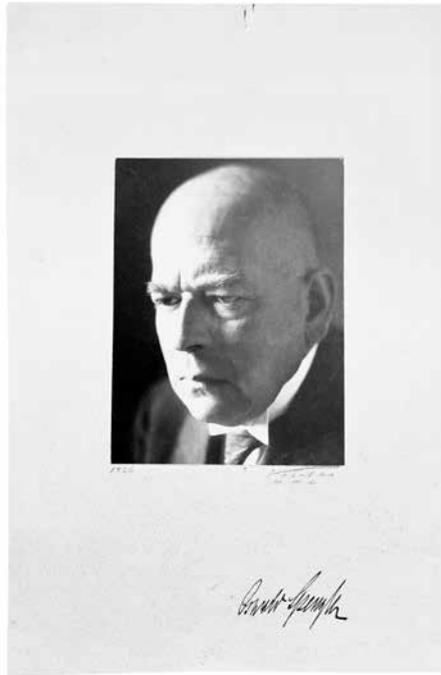


Abb. 1
Oswald Spengler, 1926

Pressemitteilung des Archivs von 1919 spricht, verträgt sich durchaus gut mit Spenglers *Untergang*. Politisch einte Elisabeth Förster-Nietzsche und Oswald Spengler nicht nur der Nationalismus und die Bewunderung für Benito Mussolini, sondern auch der Wille zu einer notfalls militärisch durchzusetzenden Revision des Versailler Vertrags, der von Deutschland im Juni 1919 unterzeich-

mas Manns Betrachtungen eine Unpolitischen. Frankfurt a. M. 2020 (Thomas-Mann-Studien) [in Vorb.]. Jeder dieser sechs Autoren wird von Armin Mohler in seinem *Handbuch zur Konservativen Revolution* mehrfach angeführt: Ernst Bertram auf S. 70, 320, 325; Thomas Mann auf S. 9, 34, 67f. u. ö.; Hermann Graf Keyserling auf S. 183, 320; Leopold Ziegler auf S. 190, 283; Ludwig Klages auf S. 49, 183, 186 u. ö. und selbstverständlich Oswald Spengler auf S. 3, 5, 8 u. ö. Vgl. Armin Mohler: *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*. Darmstadt ³1989. Bd. 1. Bemerkenswert ist, dass alle der politisch rechts gesinnten Preisträger nach wie vor gelesen werden. Auch wenn die Verleihung des Lassen-Preises nicht zuletzt ideologisch motiviert war, wurden die Preisträger also mit einem sicheren Gespür für Qualität ausgewählt – was, wie noch zu zeigen ist, besonders auf Thomas Manns scharfes Urteilsvermögen zurückzuführen ist.

net worden war. Hinzu kam die Hoffnung auf eine große Zukunft Deutschlands, die für Spengler allerdings nur noch auf militärischem und naturwissenschaftlich-technischem Gebiet verwirklicht werden konnte und nicht mehr im Bereich der Kunst.

Trotz der politischen Übereinstimmungen zwischen Förster-Nietzsche und Spengler war die Auszeichnung des Autors keine Selbstverständlichkeit. Mindestens zwei Gründe sprachen dagegen: zum einen Spenglers Nietzsche-Kritik im ersten Band des *Untergangs*, zum anderen die durch diese Kritik mitverursachten und teils massiven Vorbehalte gegenüber Spengler im Umfeld des Nietzsche-Archivs. Ausgehend von der Korrespondenz zwischen Elisabeth Förster-Nietzsche und den Mitarbeitern wie Freunden des Weimarer Archivs hat Ulrich Sieg gezeigt, wie stark die Antipathie gegen Spengler verbreitet war.⁶

Die Kritik, die Spengler im *Untergang* an Nietzsche formuliert hatte, war der Schwester des Philosophen keineswegs entgangen. Und so musste sich Thomas Mann denn auch mit aller Entschiedenheit für Spengler einsetzen, um ihm den Preis zu verschaffen. Mann, der mit seinen *Betrachtungen eines Unpolitischen* im Jahr zuvor selbst den Lassen-Preis erhalten hatte, war gebeten worden, »ins Preisrichter-Collegium der Nietzsche-Archiv-Stiftung einzutreten«.⁷ Sein Wort scheint großes Gewicht besessen zu haben, denn drei der vier von ihm vorgeschlagenen Kandidaten wurden tatsächlich ausgezeichnet – und mehr als drei Preisträger waren nicht vorgesehen. In einem Brief an Adalbert Oehler, mit dem Mann über mögliche Preisträger nachdachte, empfahl er am 2. September 1919 folgende Rangfolge der Preisträger: »1.) Spengler. 2.) Gundolf. 3.) Vaihinger. 4.) Keyserling«.⁸ Für Mann stellte es bereits einen Kompromiss dar, neben Spengler überhaupt noch andere mögliche Preisträger zu benennen. Ursprünglich hatte er sich mit großem Eifer dafür eingesetzt, »daß man die Auszeichnung diesmal ungeteilt auf Oswald Spenglers Werk konzentriert«.⁹ Förster-Nietzsches Skepsis gegenüber einer Auszeichnung Spenglers versuchte Mann in

- 6 Als Spengler-Gegner traten unter anderem Eleonore Ripke-Kühn (Förster-Nietzsches Privatsekretärin), Max Brahn (Nietzsche-Herausgeber) und Bruno Bauch (Professor für Philosophie in Jena) in Erscheinung. Vgl. dazu Ulrich Sieg: *Die Macht des Willens* (Anm. 1), S. 293–296.
- 7 Thomas Mann: Tagebucheintrag vom 31. August 1919. In: Ders.: *Tagebücher*. Hg. v. Peter de Mendelssohn. Frankfurt a. M. 1977–1995. *Tagbücher 1918–1921*. Frankfurt a. M. 1979, S. 297–299, hier S. 298.
- 8 Thomas Mann an Adalbert Oehler, 2. September 1919. In: Thomas Mann: *Große kommentierte Frankfurter Ausgabe. Werke, Briefe, Tagebücher*. Hg. v. Heinrich Detering, Eckhard Heftrich, Hermann Kurzke u. a. Frankfurt a. M. 2001 ff. Bd. 22. Frankfurt a. M. 2004, S. 307 f., hier S. 308.
- 9 Thomas Mann an Franz Boll, 2. November 1919. In: Ebd., S. 313 f. Zu Thomas Manns anfänglichem Spengler-Enthusiasmus und seiner späteren Distanzierung vgl. Barbara Beßlich: *Faszination des Verfalls. Thomas Mann und Oswald Spengler*. Berlin 2002, insbes. S. 19–26.

einem Brief an Adalbert Oehler vom 10. November 1919 zu zerstreuen, indem er die Möglichkeit in den Raum stellte, dass der Preis eine ›therapeutische‹ Wirkung auf Spengler haben und ihn von seiner Hybris heilen würde: »Frau Professor Försters Haltung verstehe ich vollkommen: ich selbst habe an Spenglers Art, über Nietzsche zu reden, schweren Anstoß genommen, – denn was wäre er ohne ihn, schon als Stilist? Er scheint sich dieser Abhängigkeit nicht recht bewußt zu sein; aber vielleicht wird die Verleihung des Nietzsche-Preises dazu beitragen, sie ihm bewußter zu machen.«¹⁰

Manns Vermutung sollte sich bewahrheiten: Die Preisverleihung trug entscheidend dazu bei, Spengler seine Abhängigkeit von Nietzsche vor Augen zu führen und eine gewisse Kehrtwende einzuleiten. Bereits 1923 erklärte Spengler im Vorwort zur Neuauflage des ersten Bandes seines *Untergangs*, dass er Nietzsche neben Goethe »so gut wie alles verdanke« und »von Nietzsche die Fragestellungen« seines Buches habe.¹¹ Allerdings darf diese demonstrative Demutsgeste nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch in dieser überarbeiteten Auflage des *Untergangs* trotz mancher Retuschen noch verschiedene Nietzsche-kritische Passagen enthalten waren.¹²

Wenngleich Spengler im Vorwort Goethe und Nietzsche als seine geistigen Väter anführte, räumte er in der Einleitung Ersterem immer noch unmissverständlich den Vorrang ein: »Die Philosophie dieses Buches verdanke ich der Philosophie Goethes, der heute noch so gut wie unbekannt, und erst in viel geringerem Grade der Philosophie Nietzsches.«¹³ Der im Vorwort erhobene Anspruch, aus Nietzsches »Ausblick« einen »Überblick gemacht« zu haben,¹⁴ bezeugt zudem einen gewissen Überlegenheitsgestus, der sich im *Untergang* an zahlreichen Stellen findet. Indem Spengler einerseits Nietzsches geistigen Rang und Ausnahmestatus betont, andererseits aber auf vermeintliche philosophische Schwächen Nietzsches hinweist, denen er mit seinem eigenen Werk Abhilfe zu schaffen beansprucht, setzt er sich selbst umso effektvoller als Überwinder Nietzsches in Szene.¹⁵ Neben dem in den Augen vieler Zeitgenossen

10 Thomas Mann an Adalbert Oehler, 10. November 1919. In: Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe (Anm. 8). Bd. 22. Frankfurt a. M. 2004, S. 315.

11 Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. München 162003, S. IX.

12 Vgl. dazu Massimo Ferrari-Zumbini: *Untergänge und Morgenröten. Über Spengler und Nietzsche*. In: *Nietzsche-Studien* 19 (1990), S. 194–254, hier S. 212.

13 Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 68.

14 Ebd., S. IX.

15 Die ambivalente Mischung aus Nietzsche-Verklärung und Nietzsche-Kritik, verbunden mit dem Anspruch der Überwindung, lässt sich in ganz ähnlicher Weise auch bei einem anderen Vertreter der Konservativen Revolution feststellen: Martin Heidegger. Vgl. dazu Milan Wenner: *Heideggers ›konservativ-revolutionäre‹ Nietzsche-Deutung*. In: Andreas Urs Sommer, Sebastian Kaufmann (Hg.): *Nietzsche und die Konservative Revolution*. Berlin, Boston 2018, S. 383–404.

anmaßenden Anspruch, erstmals die Logik der Geschichte entschlüsselt zu haben und dadurch geschichtliche Vorhersagen treffen zu können, war es nicht zuletzt auch dieser Überbietungs- und Überlegenheitsanspruch gegenüber früheren Denkern, der Spengler die Kritik seiner Zeitgenossen eintrug.¹⁶ Martin Havenstein etwa, der für seine pädagogische Schrift *Nietzsche als Erzieher* 1922 selbst den Lassen-Preis gewann, tadelte die »Überlegenheitsmiene«, mit welcher »der große Historiker [Spengler] auf den großen Antihistoriker [Nietzsche]« herabschaue.¹⁷

Einem Lob Nietzsches lässt Spengler zumeist sogleich Kritik folgen. Nietzsches Begriffe wie ›Dekadenz‹, ›Nihilismus‹, ›Umwertung aller Werte‹ und ›Wille zur Macht‹ sind seines Erachtens zwar »schlechthin entscheidend« für die Analyse der abendländischen Zivilisation,¹⁸ doch wirft er Nietzsche zugleich vor, seinen Blick auf Europa beschränkt zu haben – »einen flüchtigen Seitenblick auf die (mißverstandene) indische Philosophie eingerechnet.«¹⁹ Nietzsche habe es nicht vermocht, seinen »Begriff des Dionysischen zum Innenleben der hochzivilisierten Chinesen aus der Zeit des Konfuzius oder eines modernen Amerikaners« in Beziehung zu setzen.²⁰ Statt im Dionysischen eine zeit- und kulturspezifische Ausprägung menschlichen Lebens zu sehen, habe Nietzsche das Dionysische zu einer Eigenschaft des Menschen ›an sich‹ hypostasiert. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Spengler ausgerechnet

16 In einem Artikel für die Kunstzeitschrift *Hellweg* bestimmt Paul Schulze-Berghof das Verhältnis Spenglers zu Nietzsche als ein »feindbrüderliches«, wobei er Spenglers kritische Aussagen über Nietzsche darauf zurückführt, dass Spengler Nietzsche zwar als Denker, nicht aber als Dichter bzw. Künstler zu verstehen vermocht habe, was wiederum auf die »Verschiedenheit ihrer Innennatur« zurückzuführen sei. Als nüchterner Wissenschaftler und Denker habe Spengler keinen Zugang zu Nietzsche als »Dichter des ›Zarathustra‹« gefunden. Paul Schulze-Berghof: Spenglers feindbrüderliches Verhältnis zu Nietzsche. In: *Hellweg* 4 (1924), H. 2, S. 19–22, hier S. 19 f. Selbst wenn man von grundsätzlichen methodologischen Einwänden absieht, ist Schulze-Berghofs Urteil reichlich fragwürdig. Zum einen war Spengler keineswegs ein nüchterner Wissenschaftler, vielmehr war er – auch seinem Selbstbild nach – durchaus ein ›Dichter-Historiker‹, der betonte, wie wichtig die intuitiv-einfühlende Fähigkeit des »physiognomischen Taktes« für einen Historiker sei. Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 147. Zum anderen ist es gerade Nietzsches dichterischstes Werk, der *Zarathustra*, das Spengler von allen Werken Nietzsches am tiefsten prägte und das er sich »zusammen mit Goethes *Faust*« als Grabbeilage auserkoren hatte. Frits Boterman: Zur Frage der deutschen Kultur. Oswald Spengler & Friedrich Nietzsche. In: Hans Ester, Meindert Evers (Hg.): *Zur Wirkung Nietzsches. Der deutsche Expressionismus*. Menno ter Braak, Martin Heidegger, Ernst Jünger, Thomas Mann, Oswald Spengler. Würzburg 2001, S. 125–137, hier S. 137.

17 Martin Havenstein: *Nietzsche als Erzieher*. Berlin 1922, S. 167.

18 Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 32.

19 Ebd.

20 Ebd., S. 33.

gegen Nietzsche den Vorwurf richtet, er sei sich der Perspektivität des menschlichen Erkennens und der Zeitbedingtheit seiner eigenen Fragestellungen nicht bewusst gewesen, denn gerade Nietzsche hat wie kein zweiter Autor die Erkenntnisansprüche von Philosophie und Wissenschaft infrage gestellt und mit seinem eigenen Denkstil dieser skeptischen und relativistischen Grundhaltung Rechnung getragen. Dass Spengler trotz seiner eigenen spekulativen Geschichtsphilosophie nicht Nietzsche, sondern sich selbst als unbestechlichen Skeptiker und Relativisten betrachtete, gehört zu den Paradoxien seines Werks.

Abschätzig äußerte sich Spengler auch gegenüber der von Elisabeth Förster-Nietzsche und den Nietzsche-Jüngern hochgehaltenen »Übermensenlehre«, die er als »Luftgebilde« verspottete. Nietzsche sei zwar »vollkommen klar und sicher, solange es sich um die Frage handelt, was zertrümmert, was umgewertet werden soll«, doch verliere er »sich in nebelhafte Allgemeinheiten, sobald das Wozu, das Ziel in Rede steht.«²¹ Eine weitere Kritik Spenglers lautete, Nietzsche habe es nicht vermocht, »seine ethische Lehre exakt darzustellen«;²² ferner habe er »seinen Bedarf an Metaphysik an der Hand einiger Bücher schnell und oft mangelhaft genug« gedeckt.²³ Im *Untergang* lassen sich zahlreiche weitere Stellen finden, die Nietzsche kritisch ins Visier nehmen.²⁴ Dass Förster-Nietzsche ungeachtet dieser weitreichenden Kritik an ihrem Bruder den Preis des Archivs 1919 gleichwohl an Spengler verlieh, dürfte neben ihrer Bewunderung für dessen Werk, den politisch-ideologischen Nähen und vor allem dem entschiedenen Einsatz Thomas Manns auch der Hoffnung geschuldet gewesen sein, mit Spengler einen wichtigen Botschafter für Nietzsche und das Nietzsche-Archiv zu gewinnen. Spengler war 1919 ein zwar umstrittener, aber zugleich auch bewunderter und vor allem extrem erfolgreicher Autor. Sein *Untergang des Abendlandes* sollte Ende 1920 bereits die 32. Auflage innerhalb von gut zwei Jahren erreichen.²⁵ Förster-Nietzsche konnte sich somit von der Preisvergabe erhoffen, eine nützliche Allianz zu schmieden. Trotz der Einnahmen durch den Verkauf von Nietzsches Werken hatte das Archiv hohe Ausgaben zu schultern und war deswegen permanent auf der Suche nach großzügigen Förderern. Wenn ein so wirkmächtiger Autor wie Spengler sich zu Nietzsche und dem Nietzsche-Archiv bekannte, konnte das öffentlichkeitswirksam untermauern, wie wichtig die Pflege von Nietzsches geistigem Erbe in Weimar war.

21 Ebd., S. 466.

22 Ebd., S. 471.

23 Ebd.

24 Massimo Ferrari-Zumbini und Detlef Felken widmen sich Spenglers Nietzsche-Kritik im Detail. Vgl. Massimo Ferrari-Zumbini: *Untergänge* (Anm. 12), S. 229–249; Detlef Felken: *Oswald Spengler. Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur*. München 1988, S. 157–169.

25 Vgl. Massimo Ferrari-Zumbini: *Untergänge* (Anm. 12), S. 212.

II. Spengler als Vortragsredner in Weimar (1923–1927)

Am 12. Februar 1923 hielt Spengler seinen ersten Vortrag im Nietzsche-Archiv. Anders als die beiden Vorträge, die er in den Jahren 1924 und 1927 halten sollte, ließ dieser Vortrag noch keinen unmittelbaren Nietzsche-Bezug erkennen. Stattdessen sprach Spengler über »Geld und Blut«, mithin über den Kampf zwischen wurzelloser »Hochfinanz« und bodenständiger »Industrie« – ein ökonomisches Thema also, das Elisabeth Förster-Nietzsche anlässlich der akuten Finanzkrise in Deutschland mit Bedacht ausgewählt hatte.²⁶ Eventuell wollte Förster-Nietzsche zunächst Spenglers Eignung zum würdigen Festredner prüfen, bevor sie ihm einen Vortrag zu Ehren ihres Bruders anvertraute. Ungefähr zur selben Zeit wurden die Briefe jedenfalls entschieden herzlicher: Wenn gleich beide Seiten zeitlebens beim ›Sie‹ blieben, begann Spengler seine Briefe seit Mitte März 1923 mit der Anrede »Sehr verehrte Freundin!«, während er zuvor stets »Sehr verehrte gnädige Frau« geschrieben hatte (Abb. 2).²⁷ Nicht zu jedermanns Gefallen rückte Spengler dem Archiv nun stetig näher. Im Juni 1923 wurde er in den Vorstand des Nietzsche-Archivs gewählt, wobei sich der liberale DDP-Politiker Arnold Paulssen, den Förster-Nietzsche gerade erst zum Vorstandsvorsitzenden ernannt hatte, bezeichnenderweise enthielt.²⁸ Das Jahr 1924 markierte dann den Höhepunkt der Beziehungen Spenglers zum Nietzsche-Archiv. Er besuchte Weimar häufig, um an den Gremiensitzungen des Archivs teilzunehmen, beriet Förster-Nietzsche in Verlags- wie Finanzangelegenheiten und durfte am 15. Oktober schließlich den prestigeträchtigen Vortrag zu Nietzsches 80. Geburtstag halten. Auch gegen diese Entscheidung Förster-Nietzsches, Spengler und nicht etwa Ernst Bertram als Vortragsredner auszuwählen, regte sich Widerstand im Umfeld des Archivs.²⁹

26 Oswald Spengler bediente sich dieser Begriffe bereits im zweiten Band des *Untergang des Abendlandes*, um die verachtete Börsenspekulation von der produktiven Industrie abzugrenzen. Vgl. Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11) S. 1192. So heißt es in einem Brief Spenglers an Förster-Nietzsche vom 30. Januar 1923: »Das Thema soll also, Ihren Wünschen entsprechenden, ›Geld und Blut‹ heißen«. Oswald Spengler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 30. Januar 1923. GSA 72/BW 5219 (2), fol. 150.

27 Vgl. Briefe Oswald Spenglers an Elisabeth Förster-Nietzsche, 1920–1935. Ebd., fol. 153–156.

28 Arnold Paulssen schrieb am 4. Juni 1923 an Karl Koetschau, er habe »[z]ur Wahl des Herrn Dr. Oswald Spengler [...] nicht Stellung nehmen mögen. Ich mag dem Wunsch der verehrten Frau Dr. Förster-Nietzsche nicht entgegen sein, kann aber andererseits auch nicht zustimmen, weil meine eigene wissenschaftliche Richtung ganz anders verläuft, als die des Herrn Dr. Spengler«. Arnold Paulssen an Karl Koetschau, 4. Juni 1923. GSA 72/1579, fol. 103.

29 Bruno Bauch ging so weit, seine Teilnahme an den Feierlichkeiten aufgrund des Spengler'schen Festvortrags abzusagen. Vgl. Bruno Bauch an Elisabeth Förster-Nietzsche, 10. Oktober 1924. GSA 72/BW 196, 2, fol. 12.

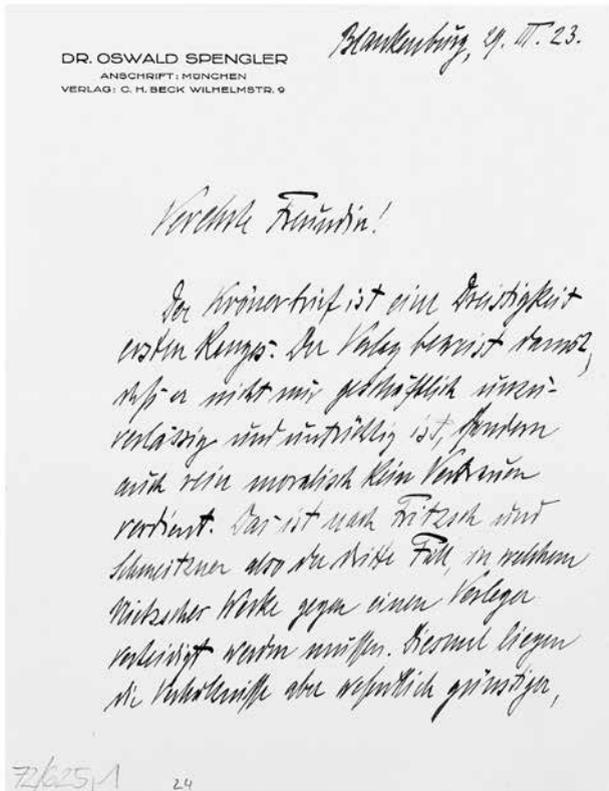


Abb. 2

Brief Oswald Spenglers an Elisabeth Förster-Nietzsche,
23. März 1923, erste Seite

Der Vortrag mit dem Titel »Nietzsche und sein Jahrhundert« stellt nicht nur Spenglers ausführlichste Auseinandersetzung mit Nietzsche dar, sondern bezeugt auch eine deutliche Aufwertung des Philosophen im Vergleich zu den früheren Ausführungen im *Untergang*.³⁰ Das Leitmotiv des Vortrags, der Nietz-

³⁰ Der Vortrag wurde erst 1937 postum veröffentlicht. Im GSA sind zwei stenografierte Fassungen des gesprochenen Vortrags erhalten, die an einigen Stellen geringfügig voneinander abweichen. Vgl. Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches, 15. Oktober 1924. GSA 165/474. Ich zitiere hier aus der mit schwarzer Tinte geschriebenen Fassung. Der postum veröffentlichte Aufsatz entspricht seinen Thesen und seinem Aufbau nach dem mündlichen Vortrag, wurde jedoch sprachlich sehr stark überarbeitet, wodurch es auch zu zahlreichen inhaltlichen Akzentverschiebungen kam.

sche als unzeitgemäßes, einsames Genie des 19. Jahrhunderts präsentiert, besteht in der Kontrastierung Nietzsches als »letzte[m] Romantiker« mit dem »letzte[n] große[n] Klassiker« Goethe.³¹ Ebenso wie Spenglers Charakterisierung des Romantikers scheint auch die Entgegensetzung von Klassiker und Romantiker starke Anleihen bei Nietzsche zu machen.³² Dass Spengler Nietzsche unter die Romantiker subsumierte, hätte in Weimar eigentlich Anstoß erregen müssen. Förster-Nietzsche hatte ihren Bruder in *Das Leben Friedrich Nietzsches* jedenfalls klar von der Romantik distanziert. Eine ebenso entschiedene Distanz stellte sie übrigens zur europäischen Aufklärung her. Den Umstand, dass Nietzsche den ersten Band von *Menschliches, Allzumenschliches* Voltaire gewidmet und sich damit implizit in die Tradition der Aufklärung gestellt hatte, erklärte sie folgendermaßen: »Daß mein Bruder das Buch Voltaire widmete, war gewissermaßen zufällig: es wurde kurz vor dem 100jährigen Todestag Voltaire's fertig.«³³ Peter Gast habe ganz recht, wenn er schreibe: »Der Name Voltaire, an den sich eine der ausgebreitetsten geistigen Bewegungen Europa's knüpft und der, wie gesagt, zur Zeit der Herausgabe dieses Buches, wieder im Vordergrund des öffentlichen Interesses stand, diente Nietzschen nur als Abzeichen. Mit diesem Namen ist man ja geschützt vor der Verwechslung mit Dunkelmännern: er ist das Entsetzen aller Romantiker und Mystiker!«³⁴

Förster-Nietzsche sah in ihrem Bruder sowohl einen Anti-Aufklärer als auch einen Anti-Romantiker. Spengler wird daher wohl gewusst haben, dass er sich mit seiner Porträtierung Nietzsches als Romantiker in Weimar angreifbar machte. Indem er in seinem Vortrag jedoch die negativen Konnotationen abschwächte, die der Begriff des »Romantikers« auch für ihn selbst im *Untergang* noch besessen hatte und stattdessen vor allem das Genie Nietzsches und

31 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 4.

32 Vgl. dazu Friedrich Nietzsche: 217. *Classisch und romantisch*. In: Ders.: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Begründet v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. Weitergeführt v. Volker Gerhardt, Norbert Miller, Wolfgang Müller-Lauter u. a. Berlin, New York 1967 ff. Abt. IV, Bd. 3. Berlin, New York 1967, S. 290: »*Classisch und romantisch*. – Sowohl die classisch als auch die romantisch gesinnten Geister – wie es diese beiden Gattungen immer giebt – tragen sich mit einer Vision der Zukunft: aber die ersteren aus einer *Stärke* ihrer Zeit heraus, die letzteren aus deren *Schwäche*«. Zu Nietzsche und der Romantik vgl. überblickshaft Claus Zittel: *Deutsche Klassik und Romantik*. In: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart, Weimar 2000, S. 385–392.

33 Elisabeth Förster-Nietzsche: *Das Leben Friedrich Nietzsches's*. Leipzig 1895–1904. Bd. 2, Abt. I. Leipzig 1897, S. 291.

34 Peter Gast, zit. nach ebd., S. 291. Das Originalzitat findet sich in Peter Gasts Vorwort zu der von ihm herausgegeben 2. Auflage von *Menschliches, Allzumenschliches* von 1894. Vgl. Peter Gast: Vorwort. In: Nietzsche's Werke. Leipzig 1893–1926. Abt. I, Bd. 2. Leipzig 21894, S. I–XLVIII, hier S. VIII.

das Potenzial des romantischen Denkens betonte, dürfte er seine Zuhörer ver-söhnlich gestimmt haben. Im *Untergang* waren es vor allem Lebensfremdheit, Träumerei und Schwärmerei gewesen, die den Romantiker auszeichnen.³⁵ Dieser werde von der Sehnsucht danach getrieben, »etwas unwiderruflich Verlorenes, die Kultur nämlich, wieder herauf[zu]rufen«. ³⁶ Er wage es nicht, die Realität so zu nehmen, wie sie nun einmal sei. Im *Untergang* hatte Spengler Nietzsche gezielt als »verspäteten Romantiker« beziehungsweise als »letzten Romantiker« bezeichnet.³⁷ Anlass für diese Zuschreibung war nicht zuletzt die Idee des ›Übermenschen‹, der für Spengler keine heroische Vision, sondern Nietzsches Neigung zur Realitätsflucht verkörperte.³⁸ Statt den ›Übermenschen‹ in seiner eigenen Gegenwart zu suchen, wo er die willensstarken und rücksichtslosen Machtmenschen in Politik und Wirtschaft hätte finden können, habe Nietzsche ihn in der Vergangenheit gesucht und ihm eine »romantische Borgiamaske« verpasst;³⁹ darüber hinaus habe er den ›Übermenschen‹ als »nebelhafte« Vision in eine vage Zukunft projiziert. Im *Untergang* hatte Spengler behauptet, dass Nietzsche »alle entscheidenden Probleme bereits in den Händen hielt, ohne daß er als Romantiker jedoch gewagt hätte, der strengen Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen«. ⁴⁰

Spenglers Kritik an Nietzsches vermeintlicher Unfähigkeit, die ›Übermenschen‹ seiner eigenen Zeit zu erkennen, kehrt im Vortrag von 1924 wieder, allerdings in einem deutlich milderem, verständnisvolleren Ton. Nietzsche habe seine Sehnsucht »nach Form, auch nach formvollendeten Menschen«⁴¹ dazu getrieben, sich von der Gegenwart abzuwenden, in der er keine Menschen nach seinem Geschmack habe finden können. Stattdessen habe Nietzsche sehnsüchtig in die Vergangenheit geblickt, »wo er die großen Griechen liebt, wo er die grossen Renaissancemenschen liebt« und in die Zukunft geschaut, »wo er sich im Uebermenschen eine Gestalt schafft, die er lieben kann«. ⁴² Die ›großen‹ Individuen seiner Gegenwart habe Nietzsche hingegen nicht zu erkennen vermocht. »Aber die Menschen dieses Ranges, die zu seiner Zeit um ihn lebten, die großen Politiker Europas, die großen Machtmenschen der Wirtschaft hat er nicht lieben können und hat sie nicht gesehen, denn es gehört zum Wesen des Romantikers, daß er Abstand von den Dingen haben muß, um zu ihnen in ein verwandtschaftliches Verhältnis treten zu können«. ⁴³

35 Vgl. Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 646.

36 Ebd., S. 526. Vgl. auch ebd., S. 145, 254, 325.

37 Ebd., S. 38, 477.

38 Vgl. ebd., S. 446.

39 Ebd.

40 Ebd., S. 68.

41 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 5.

42 Ebd., Bl. 6.

43 Ebd.

Die für die Darstellung Nietzsches als unzeitgemäßem »Romantiker« entscheidende Behauptung, man werde in Nietzsches »ganze[m] Leben und in seinem ganzen Denken nicht einen Zug finden, in dem er dem sogenannten Zeitgeist der 60er, 70er und 80er Jahre innerlich angehört hat«,⁴⁴ widerspricht Spenglers eigenen Ausführungen im *Untergang*. Dort hatte es noch geheißen: »Nietzsche ist in allem und jedem, soweit nicht der verspätete Romantiker in ihm Stil, Klang und Haltung seiner Philosophie bestimmt hat, ein Schüler materialistischer Jahrzehnte gewesen«. ⁴⁵ Spengler hatte bei dieser Beeinflussung durch »materialistische Jahrzehnte« vor allem den Einfluss des Darwinismus im Blick, den er bereits in Arthur Schopenhauers »System« angelegt sah, das nichts anderes als »antizipierter Darwinismus« sei.⁴⁶ Nietzsches ganze »Lehre«, vor allem die des ›Übermenschen‹, führt Spengler im *Untergang* auf den »Darwinismus« zurück. Nietzsche sei »unbewußt ein Schüler Darwins« gewesen, »seit er Aphorismen schrieb«. ⁴⁷ Mit dieser Auffassung bricht Spengler jedoch in seinem Vortrag, indem er den Materialismus in Nietzsches Werk zu einem uneigentlichen und kurzzeitigen Phänomen erklärt, das Nietzsche innerlich nie entsprochen habe. Nur für eine kurze Zeit, nämlich während der Entstehung von *Menschliches*, *Allzumenschliches*, habe Nietzsche den Pfad des Materialismus eingeschlagen – und selbst diese Orientierung an der eigenen Zeit gehört für Spengler noch zum »Wesen [...] des Romantikers«, ⁴⁸ der eine »tiefe Sehnsucht gehabt« habe, »in irgend etwas den Lauf der Zeit als verwandt zu empfinden«. ⁴⁹

Besonders bezeichnend für Spenglers Sinneswandel und den veränderten Ton ist sein Umgang mit dem ›Übermenschen‹, den er im *Untergang* noch despektierlich als »Luftgebilde« bezeichnet und als Beispiel für die vermeintliche Tendenz Nietzsches angeführt hatte, in »nebelhafte Allgemeinheiten« abzuweichen, sobald es um die Setzung positiver Ziele gehe.⁵⁰ Im Vortrag wird der ›Übermensch‹ dagegen zu einer der großen »Gestalten« erhoben, deren Erschaffung allein Nietzsche als dem »letzten großen Symboliker« möglich gewesen sei.⁵¹ Zwar könne man den ›Übermenschen‹ »nirgendwo auf der gegenwärtigen Erde mit realen Dingen in Verbindung bringen«, er werde aber »gerade deshalb den Teil in unserer deutschen Seele, den jeder hat und der sich auch aus jeder Zeit hinwegseht, und der irgendwo in der Ferne einen

44 Ebd., Bl. 1.

45 Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 473.

46 Ebd., S. 474.

47 Ebd., S. 477.

48 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 9f.

49 Ebd., Bl. 10.

50 Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. 466.

51 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 11.

Zukunftsstaat oder irgendwelche Völkerideale zaubern möchte, innerlich wie etwas Verwandtes berühr[en].⁵²

Während Nietzsche im *Untergang* gegenüber Goethe eindeutig den zweiten Rang einnimmt, dreht sich die Hierarchie im Vortrag von 1924 geradezu um. War es im *Untergang* noch Goethe gewesen, dem Spengler die morphologische »Methode« der eigenen Geschichtsbetrachtung zu verdanken glaubte,⁵³ ist es im Vortrag Nietzsche, dem er die Fähigkeit zuspricht, sich erstmalig in die »Seele« einer vergangenen Kultur eingefühlt zu haben.⁵⁴ *Die Geburt der Tragödie* erscheint Spengler als revolutionärer Schritt gegenüber allen früheren Versuchen der Geschichtsschreibung, die sich in erster Linie mit konkreten und äußerlichen Ereignissen befasst hätten, ohne dabei ein tieferes Verständnis vergangener Völker zu erlangen. Nietzsche habe erkannt, dass »jedes äußere geschichtliche oder künstlerische Ereignis ein Ausdruck eines Seelenkampfes ist, daß die Geschichte wie ein Schleier für das Auge vor etwas liegt, was man als Geheimnis des Lebens bezeichnen könnte, daß nicht nur einzelne Menschen, sondern einzelne Zeitalter, ganze Kulturen eine Seele haben.«⁵⁵ In diesem Lob Spenglers ein bloßes Zugeständnis an ein Nietzsche-enthusiastisches Vortragspublikum zu sehen, wie es Ferrari-Zumbini tut,⁵⁶ scheint insofern fragwürdig, als die Stilisierung Nietzsches zum ersten Kulturmorphologen auch in der für den Druck überarbeiteten Fassung des Vortrags noch bestehen bleibt.

Die zweite Aufwertung Nietzsches gegenüber Goethe resultiert gerade aus einem vermeintlichen Mangel: Während Goethe, »der Geheimrat, der Minister, der Mittelpunkt der europäischen Geistigkeit seiner Zeit«, ein erfülltes Leben geführt und es mit der Vollendung des *Faust II* gekrönt habe,⁵⁷ sei Nietzsches »Werk in seinem Leben selbst nicht zum Abschluß gekommen.«⁵⁸ Gerade in dieser »zur inneren Form jedes romantischen Werks« gehörenden Unabgeschlossenheit besteht für Spengler ein entscheidendes Potenzial: Nietzsches Werk sei »nicht ein Stück Vergangenheit, an dem man lernt, sondern eine Aufgabe, an der man zu arbeiten hat.«⁵⁹ Nietzsches »Lebensphilosophie« – unter der Spengler auf theoretischer Ebene eine Metaphysik des Willens zur Macht versteht, auf praktisch-handlungsleitender Ebene eine immoralistische Ethik radikalen Machtstrebens – wird damit zum geistigen Ausgangspunkt der deutschen Zukunft erhoben.⁶⁰ Der Aufruf zum Imperialismus, der vom Jour-

52 Ebd., Bl. 11 f.

53 Oswald Spengler: *Untergang* (Anm. 11), S. IX.

54 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 11.

55 Ebd.

56 Vgl. Massimo Ferrari-Zumbini: *Untergänge* (Anm. 12), S. 214.

57 Oswald Spenglers Rede zum 80. Geburtstag Friedrich Nietzsches (Anm. 30), Bl. 14.

58 Ebd., Bl. 15.

59 Ebd.

60 Ebd.

nalisten Theodor Kappstein in einem Bericht über den Festvortrag als »sophistisch-plaudersame Schlußformel« ins Lächerliche gezogen wurde,⁶¹ dürfte auch den anderen Zuhörern des Vortrags kaum entgangen sein. Elisabeth Förster-Nietzsche aber war mit der Rede offenbar sehr zufrieden. In einem Brief an Harry Graf Kessler vom 22. Oktober 1924 schrieb sie: »Dieses mal sprach Dr. Spengler allein, aber ich kann sagen: wirklich wundervoll, so daß selbst Solche, die ihn nicht lieben, sich äußerst befriedigt über seine Rede aussprachen.«⁶²

Wenig Anklang fand dagegen Spenglers letzter Vortrag »Nietzsche und das 20. Jahrhundert«, den er am 15. Oktober 1927 auf einer von Förster-Nietzsche organisierten Weimarer Tagung hielt, an der auch Hans Prinzhorn und Friedrich Würzbach teilnahmen (Max Scheler fiel krankheitsbedingt aus). Spengler sah die auf einen großen Teilnehmerkreis zielende Veranstaltung zu Ehren Nietzsches kritisch. Mit dem Namen Nietzsche verknüpfte sich ein »Distanzgefühl«, öffentliche Veranstaltungen müssten daher »dieser Exklusivität entsprechen«, wie er Förster-Nietzsche schrieb.⁶³ Möglich ist freilich auch, dass Spengler, der trotz seiner zahlreichen Kontakte stets introvertiert und menschen-scheu blieb, die Vorstellung Unbehagen bereitete, vor vielen Menschen sprechen zu müssen. Schließlich gab er jedoch dem Wunsch Förster-Nietzsches nach und bestätigte ihr am 25. August brieflich, dass er an der Tagung teilnehmen und die erbetene Eröffnungsansprache halten werde.⁶⁴ Obwohl er erst kurz zuvor einen Schlaganfall erlitten hatte, von dem er sich nur langsam erholte, trat Spengler zum Vortrag in Weimar an.⁶⁵

Von »Nietzsche und das 20. Jahrhundert« ist weder eine Mitschrift noch ein Manuskript überliefert, sodass sich nur aus dem Zeitungsbericht von Georg Foerster einiges über den Inhalt erfahren lässt.⁶⁶ Spengler habe, schreibt Foerster, die These vertreten, dass die eigentliche Leistung Nietzsches nicht in der bereits »von Kant und Goethe« formulierten Infragestellung des »absolut Wahren« bestehe, sondern in seiner Antwort auf die erst im 19. Jahrhundert aktuell werdende »Frage nach dem Sinn und Wert des Lebens überhaupt«.⁶⁷ Nietzsche habe den beiden Hauptantworten auf diese Frage, die seine Zeit

61 Theodor Kappstein: Spengler über Nietzsche in Weimar. In: Abendausgabe der Königsberger Hartungschen Zeitung, 24. Oktober 1924, unpag. [Bl. 2].

62 Elisabeth Förster-Nietzsche an Harry Graf Kessler, 22. Oktober 1924. In: Thomas Föhl (Hg.): Von Beruf Kulturgenie und Schwester. Harry Graf Kessler und Elisabeth Förster-Nietzsche. Der Briefwechsel 1895–1935. Weimar 2013. Bd. 2, S. 1028 f.

63 Oswald Spengler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 6. Juli 1927. GSA 72/BW 5219 (2), fol. 233.

64 Vgl. Oswald Spengler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 25. August 1927. Ebd., fol. 236.

65 Vgl. Detlef Felken: Oswald Spengler (Anm. 24), S. 174.

66 Vgl. Georg Foerster: Nietzsche und das 20. Jahrhundert. Von unserem Sonderberichterstatte. In: Deutsche Allgemeine Zeitung, 17. Oktober 1927, unpag. [S. 1 f.].

67 Ebd., [S. 1].

dominiert hätten, eine Absage erteilt: Sowohl »den kontemplativen Pessimismus« Schopenhauers als auch »das flache Fortschrittsideal« englischer und französischer Denker habe Nietzsche abgelehnt, um stattdessen »einen heroischen Pessimismus neuer Art« zu vertreten, der den Menschen als agonalen Kämpfer in einem sinnlosen, »heraklische[n] Prozessieren« verstehe.⁶⁸ Die Geschichte biete für Nietzsche kein höheres Ziel, sondern sei eine Bewährungsprobe für den »herrschtwilligen Charakter«.⁶⁹ Spengler scheint vor allem auf Thesen aus seinem früheren Nietzsche-Vortrag zurückgegriffen zu haben. So referiert Foerster unter anderem über Spenglers Entgegensetzung von Nietzsche und Goethe, über die Einordnung der *Geburt der Tragödie* als Geburtsstunde einer physiognomischen beziehungsweise morphologischen Betrachtung der Geschichte und über Spenglers Betonung des Fragmentcharakters von Nietzsches Philosophie, die eine Aufgabe für die Zukunft darstelle.

Anders als der drei Jahre zuvor in Weimar gehaltene Vortrag war »Nietzsche und das 20. Jahrhundert« offenbar kein Erfolg, wie neben Foersterns tendenziösem Zeitungsbericht auch Harry Graf Kesslers verächtliche Tagebuchaufzeichnungen nahelegen: Spengler habe, so Kessler, »eine Stunde lang das Abgedroschenste, Trivialste Zeug vor[getragen]. Ein junger Arbeiter in einem Arbeiterbildungsverein, der sich bemüht hätte, seine Kollegen mit Nietzsches Weltanschauung bekanntzumachen, hätte es besser gemacht«.⁷⁰ Foerster wiederum stellt der sachlichen Wiedergabe des Vortragsinhalts eine ironische, nur scheinbar würdigende und letztlich vernichtende Rezension voran, die Spenglers Ausführungen als »unproduktiv in einem tieferen Sinne« ausweist und Spenglers Beitrag als unbedeutend entlarven will.⁷¹ Nach diesem Vortragsdebakel blieb Spengler zwar in Kontakt mit Förster-Nietzsche und ging auch seinen Verpflichtungen im Archiv weiterhin nach. Der zwischenzeitliche Enthusiasmus für Weimar war jedoch verfliegen.

III. Spenglers Bruch mit dem Nietzsche-Archiv

Ende September 1935 ging beim Vorstand des Nietzsche-Archivs ein knappes und in nüchternem Ton gehaltenes Schreiben ein: »Hiermit trete ich aus dem Vorstand des Nietzsche-Archivs und zugleich aus der Gesellschaft der Freunde

68 Ebd.

69 Ebd.

70 Tagebucheintrag vom 15. Oktober 1927. In: Harry Graf Kessler: Das Tagebuch. 1880–1937. Hg. v. Roland S. Kamzelak, Ulrich Ott unter Beratung v. Hans-Ulrich Simon, Werner Volke (+), Bernhard Zeller. Stuttgart 2004–2018. Bd. 9. Stuttgart 2010, S. 155 f., hier S. 155.

71 Georg Foerster: Nietzsche und das 20. Jahrhundert (Anm. 66), [S. 1].

des Nietzschearchivs aus, da ich mir die neue Umdeutung der Philosophie Nietzsches nicht zu eigen machen kann und will. | Oswald Spengler« (Abb. 3).⁷²

Das Fehlen versöhnlicher Worte und das Ausbleiben einer Grußformel entsprachen Spenglers kompromisslosem Naturell. In seinem letzten Brief an Förster-Nietzsche vom 13. August 1935 hatte er sich noch »herzlichst für die Uebersendung Ihres Buches« bedankt.⁷³ Zu diesem Zeitpunkt scheint sich Spengler über den politischen Kurs des Nietzsche-Archivs allerdings noch nicht gänzlich im Klaren gewesen zu sein. Als er dann jedoch Richard Oehlers im selben Jahr publiziertes Propagandawerk *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft* las, musste er feststellen, dass das Nietzsche-Archiv sich aufmachte, Nietzsche zum Vordenker Hitlers zu erklären. In einem Brief an Walter Jesinghaus vom 27. Oktober 1935 äußerte sich Spengler etwas deutlicher zu den Gründen seines Rücktritts: »Aus dem Vorstande des Nietzschearchivs bin ich schon vor einigen Wochen ausgeschieden, weil der Betrieb und die Tendenz, die in dem Buch von Oehler deutlich genug zum Vorschein kommt, mir nicht paßt. Entweder man pflegt die Philosophie Nietzsches, oder die des Nietzschearchivs, und wenn beide sich in dem Grade widersprechen, wie es der Fall ist, muß man sich entscheiden.«⁷⁴

Spengler war zu diesem Zeitpunkt bereits auf Distanz zum Nationalsozialismus gegangen. Zwar hatte er 1933 noch die NSDAP gewählt und in den Jahren 1933 und 1934 zudem versucht, als politischer Souffleur auf Hitler Einfluss zu nehmen;⁷⁵ doch aus einer Beratertätigkeit wurde nichts – und die ihm von Goebbels angetragene Rolle als führender NS-Propagandist entsprach nicht seinem Standesbewusstsein. Als dann im Zuge des sogenannten Röhms-Putschs der von ihm geschätzte, von Hitler aber längst aus der Politik vertriebene und ein ruhiges Privatleben führende Ex-NSDAP-Spitzenpolitiker Gregor Strasser umgebracht und überdies auch Spenglers Freund Willi Schmid aufgrund einer Verwechslung ermordet wurde, war für Spengler endgültig klar, dass er mit Hitler und der NSDAP nichts mehr zu schaffen haben wollte. Neben der rücksichtslosen Brutalität stieß ihn intellektuell vor allem der plumpe Rassismus der Nationalsozialisten ab. Spengler sprach zwar auch von Rasse, aber wichtig war ihm die »Rasse, die man hat, nicht eine Rasse, zu der man gehört. Das eine ist

72 Oswald Spengler an das Nietzsche-Archiv, 23. September 1935. GSA 72/1581 (2), fol. 250.

73 Oswald Spengler an Elisabeth Förster-Nietzsche, 13. August 1935. GSA 72/BW 5219 (1), fol. 135.

74 Oswald Spengler an Walter Jesinghaus, 27. Oktober 1935. In: Oswald Spengler: Briefe 1913–1936. Hg. v. Anton M. Koktanek in Zusammenarbeit mit Manfred Schröter. München 1963, S. 751. Gemeint ist Richard Oehler: *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft*. Leipzig 1935.

75 Vgl. dazu Detlef Felken: Oswald Spengler (Anm. 24), S. 193.

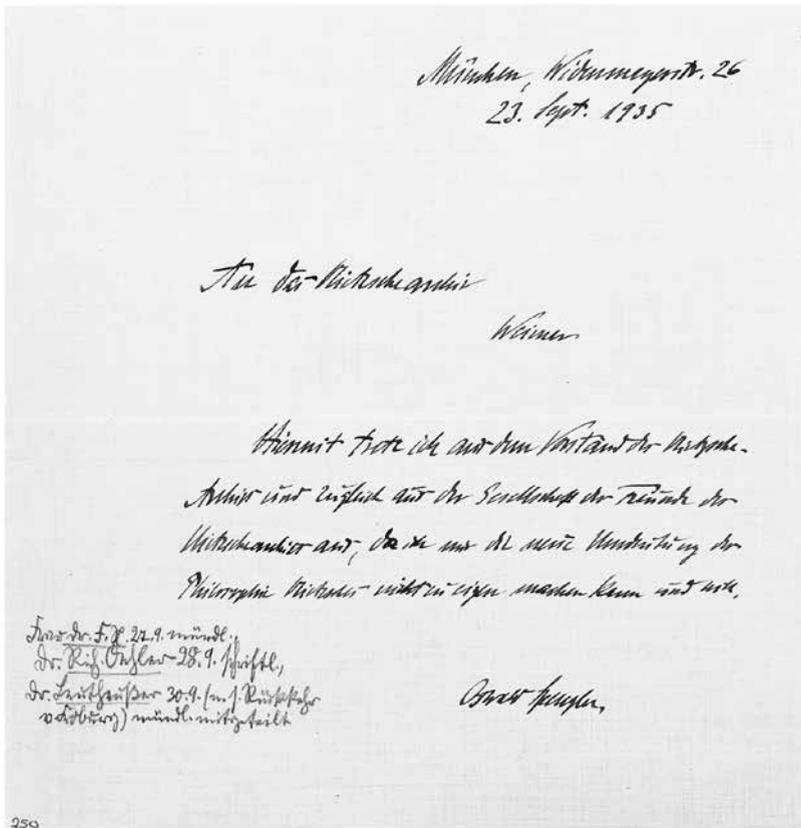


Abb. 3
Austrittsschreiben Oswald Spenglers an das Nietzsche-Archiv,
23. September 1935

Ethos, das andere – Zoologie«. ⁷⁶ Dass ihn der nationalsozialistische Rassismus anwiderte, zeigt sich besonders in seinen privaten Aufzeichnungen: Die Nationalsozialisten »reden v. Rasse, und statt sich in d. Spiegel zu sehen, zeigen sie eine Photographie d. Bamberger Reiters herum.« ⁷⁷ Sie seien keine Germanen,

⁷⁶ Oswald Spengler: Jahre der Entscheidung. Erster Teil. Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung. München 1933, S. 161.

⁷⁷ Oswald Spengler: Ich bin kein Prophet. Die Aufzeichnungen »Politica« aus dem Nachlass. Hg. v. Fabian Mauch. Düsseldorf 2020 [in Vorb.], Kap. V, Fragment 131. Dem Herausgeber sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt, dass er mir die hier zitierten Fragmente noch vor Drucklegung der Edition zugänglich gemacht hat.

sondern Kannibalen. »Foltern, Morden. Gesetzlosigkeit, Raub« – das sei es, was sie ausmache.⁷⁸ Letztlich war die »Rasseidee« für Spengler nur eine »phrasenhafte Verkleidung«, mit der man die »jüd[ische] Überlegenheit« überdecken wolle.⁷⁹

Im Protokoll der Vorstandssitzung der Stiftung Nietzsche-Archiv vom 22. Februar 1936 bestritt Max Oehler das Offensichtliche, indem er Spenglers Begründung für dessen Austritt zurückwies, »da von einer Umdeutung der Philosophie Nietzsches durch das Archiv niemals die Rede sein konnte«.⁸⁰ Elisabeth Förster-Nietzsche zeigte sich in einem Brief vom 10. Oktober 1935 irritiert und bekümmert über Spenglers Bruch mit dem Archiv (Abb. 4). Auf den Vorwurf einer Umdeutung Nietzsches im Sinne des Nationalsozialismus ging sie nicht direkt ein, vielmehr drückte sie ihr Unverständnis darüber aus, dass Spengler sich überhaupt dem »Dritte[n] Reich« und seinem »Führer« gegenüber ablehnend verhalte. »Bringt nicht unser innig verehrter Führer für das Dritte Reich die gleichen Ideale und Wertschätzungen, die Sie in Preußentum und Sozialismus ausgesprochen haben? Und wodurch ist nun Ihr starker Widerspruch entstanden?«⁸¹ Förster-Nietzsche, die zu diesem Zeitpunkt bereits 89 Jahre alt war, scheint den heftigen öffentlichen Streit über Spenglers 1933 erschienenen, den Nationalsozialismus in einer für die damalige Zeit ungewöhnlich offen kritisierendes Werk *Jahre der Entscheidung* nicht wahrgenommen zu haben. Ein Antwortschreiben Spenglers blieb jedenfalls aus. Am 8. November 1935 starb Elisabeth Förster-Nietzsche. Nicht einmal ein Jahr später, am 8. Mai 1936, erlag auch Oswald Spengler im Alter von 55 Jahren unerwartet einem Herzversagen.

78 Ebd., Kap. V, Fragment 135.

79 Ebd., Kap. V, Fragment 40.

80 Protokoll der Vorstandssitzung der Stiftung Nietzsche-Archiv, 22. Februar 1936. GSA 72/1581 (1), fol. 44. Vgl. dazu auch Max Oehlers »Notizen auf Grund der Aufzeichnungen im Archiv-Tagebuch betreffs der Beziehungen Dr. Spenglers zum Nietzsche-Archiv«, Ende Juni 1937 gesandt an Hildegard Kornhardt, München. GSA 165/1101, Bl. 10.: »Hierzu [zu Spenglers Austrittsbegründung] ist zu bemerken, daß niemand (am wenigsten das Nietzsche-Archiv) versucht hat oder versucht, Nietzsches Philosophie »umzudeuten«.

81 Elisabeth Förster-Nietzsche an Oswald Spengler, 10. Oktober 1935. GSA 72/755d, unfol.